

Leseprobe

Friedrich Engels
Briefe aus dem Wupperthal.

Reiseskizzen, Essays und Rezensionen aus
Bremen
1839 bis 1841

Herausgegeben
und mit Erläuterungen versehen
von Bernd Füllner

unter Mitarbeit von Nadine Dorscheid, Janina Dunkelmann,
Marcus Feldbrügge, Anja Haefs, Katharina Hilgenberg,
Samantha Leong, Julian Polberg, Nadine Sutor, Randi Tank

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2021

„Telegraph für Deutschland“, Nr. 49, März 1839 (Titelseite).
Friedrich Engels, Porträt von G. W. Feistkorn (1840)
Abbildung auf dem Umschlag

Redaktion: Samantha Leong

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Aisthesis Verlag, Bielefeld 2020
Postfach 10 04 27, D – 33504 Bielefeld
Alle Rechte vorbehalten

Print ISBN 978-38498-1706-0
E-Book ISBN 978-3-8498-1645-2
www.aisthesis.de

INHALT

Briefe aus dem Wupperthal I u. II	9
[Martin Runkel:] <Wir besitzen jetzt>	31
Herrn Dr. Runkel in Elberfeld	32
[Arnold Mallinckrodt:] Einige Berichtigungen der Briefe aus dem Wupperthale	34
<Krummacher in Elberfeld stellte kürzlich in einer Predigt>	37
Aus Elberfeld	38
Die deutschen Volksbücher	40
Karl Beck	50
[Karl Gutzkow:] Nachträglich / Karl Beck	56
Retrograde Zeichen der Zeit	63
Platen	69
Modernes Literaturleben	
I. Karl Gutzkow als Dramatiker	72
II. Moderne Polemik	86
Joel Jacoby	102
Requiem für die deutsche Adelszeitung	106
<Bei der Kammerherrn-Bewerbung Anastasius Grüns>	111
Landschaften	111
Siegfrieds Heimath	120
Deutschlands Gegenwart. II. Ernst Moritz Arndt	126
Immermann's Memorabilien. Erster Band. Hoffmann und Campe. 1840	142
<i>Abbildungen</i>	153
<i>Apparat</i>	165
<i>Erläuterungen</i>	166
<i>Editorischer Bericht/ Abkürzungen</i>	313
<i>Nachwort</i>	316
<i>Dank</i>	324
<i>Personenregister zum Textteil</i>	325

TEXTE

Telegraph für Deutschland. Hamburg, Nr. 49, März 1839.

385

BRIEFE AUS DEM WUPPERTHAL.*

I.

5 Bekanntlich begreift man unter diesem bei den Freunden des
Lichtes sehr verrufenen Namen die beiden Städte Elberfeld und Bar-
men, die das Thal in einer Länge von fast drei Stunden einnehmen.
Der schmale Fluß ergießt bald rasch, bald stockend seine purpurnen
10 Wogen zwischen rauchigen Fabrikgebäuden und garnbedeckten
Bleichen hindurch; aber seine hochrothe Farbe rührt nicht von einer
blutigen Schlacht her, denn hier streiten nur theologische Federn und
wortreiche alte Weiber, gewöhnlich um des Kaisers Bart; auch nicht
von Schaam über das Treiben der Menschen, obwohl dazu wahrlich
15 Grund genug vorhanden ist, sondern einzig und allein von den vielen
Türkischroth-Färbereien. Kommt man von Düsseldorf her, so tritt
man bei Sonnborn in das heilige Gebiet; die Wupper kriecht träg und
verschlammt vorbei und spannt durch ihre jämmerliche Erschei-
nung, dem eben verlassenen Rheine gegenüber, die Erwartungen be-
20 bedeutend herab. Die Gegend ist ziemlich anmuthig; die nicht sehr ho-
hen, bald sanft steigenden, bald schroffen Berge, über und über wal-
dig, treten keck in die grünen Wiesen hinein, und bei schönem Wet-
ter läßt der blaue, in der Wupper sich spiegelnde Himmel ihre rothe
Farbe ganz verschwinden. Nach einer Biegung um einen Abhang
sieht man die verschrobenen Thürme 386 Elberfelds (die demüthigen
25 Häuser verstecken sich hinter den Gärten) dicht vor sich, und in we-
nigen Minuten ist das Zion der Obskuranten erreicht. Fast noch au-
ßerhalb der Stadt stößt man auf die katholische Kirche; sie steht da,
als wäre sie verbannt aus den heiligen Mauern. Sie ist im Byzantini-
schen Styl nach einem sehr guten Plan von einem sehr unerfahrenen
30 Baumeister sehr schlecht ausgeführt; die alte katholische Kirche ist
abgebrochen, um dem linken noch nicht gebauten Flügel des Rath-
hauses Platz zu machen; nur der Thurm ist stehen geblieben und

*) *Unsre Leser werden uns Dank wissen für die authentische Schilderung einer Gegend, welche das wahre Zion der häßlichsten Form des an manchen Orten in Deutschland grassirenden und das Mark des Volkes ausmergelnden Pietismus ist.*

dient dem allgemeinen Wohl auf seine Art, nämlich als Gefängniß. Gleich darauf kömmt man an ein großes Gebäude - auf Säulen ruht sein Dach, aber diese Säulen sind von ganz merkwürdiger Beschaffenheit; ihrer Dicke nach sind sie unten Egyptisch, in der Mitte Dorisch und oben Ionisch, und außerdem verachten sie alles überflüssige Beiwerk, als Piedestal und Capitäl, aus sehr triftigen Gründen. Dieses Gebäude hieß früher das Museum; die Musen aber blieben weg und eine große Schuldenlast blieb da, so daß vor einiger Zeit das Gebäude verauktionirt wurde und den Namen Casino annahm, der auch, um alle Erinnerungen an den ehemaligen poetischen Namen zu entfernen, auf das leere Frontispice gesetzt wurde. Übrigens ist das Gebäude so plump in allen Dimensionen, daß man es Abends für ein Kameel hält. Von nun an beginnen die langweiligen, charakterlosen Straßen; das schöne neue Rathhaus, erst halb vollendet, ist aus Mangel an Raum so verkehrt gesetzt, daß die Fronte nach einer engen, häßlichen Gasse geht. Endlich gelangt man wieder an die Wupper, und eine schöne Brücke zeigt, daß man nach Barmen kommt, wo wenigstens auf architektonische Schönheit mehr gegeben wird. Sowie die Brücke passirt ist, nimmt Alles einen freundlicheren Charakter an; große, massive Häuser in geschmackvoller, moderner Bauart, vertreten die Stelle jener mittelmäßigen Elberfelder Gebäude, die weder altmodisch noch modern, weder schön noch karrikirt sind; überall entstehen neue, steinerne Häuser, das Pflaster hört auf, und ein grader chaussirter Weg, an beiden Seiten bebaut, setzt die Straße fort. Zwischen den Häusern ³⁸⁷ sieht man auf die grünen Bleichen; die hier noch klare Wupper, und die sich dicht herandrängenden Berge, welche durch leicht geschwungene Umrisse und durch mannichfaltige Abwechslung von Wäldern, Wiesen und Gärten, aus denen überall rothe Dächer hervorschauen, die Gegend immer anmuthiger machen, je weiter man kommt. Halbweg der Allee sieht man gegen die Fronte der etwas zurückliegenden Unterbarmer Kirche; sie ist das schönste Gebäude des Thals, im edelsten Byzantinischen Styl sehr gut ausgeführt. Bald aber tritt das Pflaster wieder ein, die grauen Schieferhäuser drängen sich eins an das andre; doch herrscht hier weit mehr Abwechslung als in Elberfeld, indem bald eine frische Bleiche, bald ein modernes Haus, bald ein Stückchen vom Fluß, bald eine Reihe Gärten dicht an der Straße das

ewige Einerlei unterbrechen. Dadurch bleibt man im Zweifel, ob man Barmen für eine Stadt oder für ein bloßes Conglomerat von allerlei Gebäuden halten soll; auch ist es nur eine Vereinigung vieler Ortschaften, die durch das Band städtischer Institutionen zusammengehalten werden. Die bedeutendsten dieser Ortschaften sind: Gemarkte, von jeher der Mittelpunkt reformirter Confession; Unterbarmen, nach Elberfeld zu, unweit Wupperfeld, oberhalb Gemarkte, und noch weiter Rittershausen, welches links Wichlinghausen, und rechts Hekinghausen mit dem wunderschönen Rauenthal neben sich hat; alle lutherisch in zwei Kirchen; die Katholiken, zwei bis drei tausend höchstens, sind im ganzen Thal zerstreut. Nachdem der Durchreisende nun Rittershausen passirt hat, verläßt er am Ende der Welt das Bergische, und tritt durch den Schlagbaum in das Altpreußische, Westphälische Gebiet ein.

Das ist die äußere Erscheinung des Thals, die im Allgemeinen, mit Ausnahme der trübseligen Straßen Elberfelds, einen sehr freundlichen Eindruck macht; daß dieser aber für die Bewohner verloren gegangen ist, zeigt die Erfahrung. Ein frisches, tüchtiges Volksleben, wie es fast überall in Deutschland existirt, ist hier gar nicht zu spüren; auf den ersten Anblick scheint es freilich anders, denn man hört jeden Abend die lustigen Gesellen durch die Straßen ziehen, und ihre Lieder singen, aber ³⁸⁸ es sind die gemeinsten Zotenlieder, die je über branntweinentflammte Lippen gekommen sind; nie hört man eins jener Volkslieder, die sonst in ganz Deutschland bekannt sind, und auf die wir wohl stolz seyn dürfen. Alle Kneipen sind, besonders Sonnabend und Sonntag, überfüllt, und Abends um elf Uhr, wenn sie geschlossen werden, entströmen ihnen die Betrunkenen, und schlafen ihren Rausch meistens im Chausseegraben aus. Die gemeinsten unter diesen sind die sogenannten Karrenbinder, ein gänzlich demoralisirtes Volk, ohne Obdach und sichern Erwerb, die mit Tagesanbruch aus ihren Schlupfwinkeln, Heuböden, Ställen ec. hervorkriechen, wenn sie nicht auf Düngerhaufen oder den Treppen der Häuser die Nacht überstanden hatten. Durch Beschränkung ihrer früher unbestimmten Zahl ist diesem Wesen von der Obrigkeit jetzt einigermaßen ein Ziel gesetzt worden.

(Die Fortsetzung folgt)

Telegraph für Deutschland. Hamburg, Nr. 50, März 1839.

393

BRIEFE AUS DEM WUPPERTHAL.

I.

(*Fortsetzung*)

5 Die Gründe dieses Treibens liegen auf der Hand. Zuvörderst trägt das Fabrikarbeiten sehr viel dazu bei. Das Arbeiten in den niedrigen Räumen, wo die Leute mehr Kohlendampf und Staub einathmen, als Sauerstoff, und das meistens schon von ihrem sechsten Jahre an, ist grade dazu gemacht, ihnen alle Kraft und Lebenslust zu rauben. Die
10 Weber, die einzelne Stühle in ihren Häusern haben, sitzen vom Morgen bis in die Nacht gebückt dabei, und lassen sich vom heißen Ofen das Rückenmark ausdörren. Was von diesen Leuten dem Mysticismus nicht in die Hände geräth, verfällt ins Branntweintrinken. Dieser Mysticismus muß in der frechen und widerwärtigen Gestalt, wie
15 er dort herrscht, nothwendig das entgegengesetzte Extrem hervorrufen, und daher kommt es hauptsächlich, daß das Volk dort nur aus „Feinen“ (so heißen die Mystiker) und liederlichem Gesindel besteht. Schon diese Spaltung in zwei feindselige Parteien wäre, abgesehen von der Beschaffenheit derselben, allein im Stande, die Entwicklung
20 alles Volksgeistes zu zerstören, und was ist da zu hoffen, wo auch das Verschwinden der einen Partei nichts helfen würde, weil Beide gleich schwindsüchtig sind? Die wenigen kräftigen Gestalten, die man dort sieht, sind fast nur Schreiner oder andre Handwerker, die alle aus fremden Gegenden her sind; unter den eingebornen Gerbern sieht man auch kräftige Leute, aber drei Jahre ihres Lebens reichen hin, sie körperlich und geistig zu vernichten; von
25 394 fünf Menschen sterben drei an der Schwindsucht, und alles das kommt vom Branntweintrinken. Dies aber hätte wahrlich nicht auf eine so furchtbare Weise überhand genommen, wenn nicht der Betrieb der Fabriken auf eine so unsinnige Weise von den Inhabern gehandhabt würde, und wenn der Mysticismus nicht in der Art bestände, wie er besteht, und wie er immer mehr um sich zu greifen droht. Aber es herrscht ein schreckliches Elend unter den niedern Klassen, besonders den Fabrikarbeitern im Wupperthal; syphilitische und Brustkrankheiten herrschen in einer Ausdehnung, die kaum
35

zu glauben ist; in Elberfeld allein werden von 2500 schulpflichtigen Kindern 1200 dem Unterricht entzogen und wachsen in den Fabriken auf, bloß damit der Fabrikherr nicht einem Erwachsenen, dessen Stelle sie vertreten, das Doppelte des Lohnes zu geben nöthig hat, das er einem Kinde giebt. Die reichen Fabrikanten aber haben ein weites Gewissen, und ein Kind mehr oder weniger verkommen zu lassen, bringt keine Pietistenseele in die Hölle, besonders wenn sie alle Sonntage zwei Mal in die Kirche geht. Denn das ist ausgemacht, daß unter den Fabrikanten die Pietisten am schlechtesten mit ihren Arbeitern umgehen, ihnen den Lohn auf alle mögliche Weise verringern, unter dem Vorwande, ihnen Gelegenheit zum Trinken zu nehmen, ja bei Predigerwahlen immer die Ersten sind, die ihre Leute bestechen.

In den niedern Ständen herrscht der Mysticismus am meisten unter den Handwerkern (zu denen ich die Fabrikanten nicht rechne). Es ist ein trauriger Anblick, wenn man solch einen Menschen, gebückten Ganges, in einem langen, langen Rock, das Haar auf Pietistenart gescheitelt, über die Straßen gehen sieht. Aber wer dies Geschlecht wahrhaft kennen will, der muß in eine pietistische Schmiede- oder Schusterwerkstatt eintreten. Da sitzt der Meister, rechts neben ihm die Bibel, links, wenigstens sehr häufig - der Branntwein. Von Arbeiten ist da nicht viel zu sehen; der Meister liest fast immer in der Bibel, trinkt mitunter eins, und stimmt zuweilen mit dem Chore der Gesellen ein geistlich Lied an; aber die Hauptsache ist immer das Verdammen des lieben Nächsten. Man sieht diese Richtung ³⁹⁵ ist hier dieselbe wie überall. Ihre Bekehrungswuth bleibt auch nicht ohne Früchte. Besonders werden viele gottlose Säufer ec. bekehrt, meist auf wunderbare Weise. Aber das hat sich wohl; diese Proselyten sind alle entnervte, geistlose Menschen, die zu überzeugen eine Kleinigkeit ist; diese bekehren sich, lassen sich jede Woche mehrere Male zu Thränen rühren, und treiben ihr ehemaliges Leben im Geheimen fort. Vor mehreren Jahren kam diese Wirthschaft einmal ans Tageslicht, zum Schrecken aller Mucker. Es fand sich nämlich ein Amerikanischer Spekulant unter dem Namen Pastor Jürgens ein; er predigte mehrere Male, und hatte sehr viel Zulauf, weil die meisten Leute glaubten, er müsse als Amerikaner nothwendig braun oder gar schwarz seyn. Aber wie erstaunten sie,

als er nicht nur ein Weißer war, sondern auch dergestalt predigte, daß die ganze Kirche in Thränen zerfloß; das hatte übrigens seinen Grund darin, daß er selbst, wenn alle Mittel der Rührung fehlschlügen, zu wimmern anfing. Nun war eine Stimme des Staunens unter
5 den Gläubigen; zwar opponirten einige Vernünftige, aber da wurden sie recht als Gottlose verschrien; bald hielt Jürgens Conventikel, bekam reiche Geschenke von seinen angesehenen Freunden, und lebte herrlich und in Freuden. Seine Predigten wurden so stark besucht, wie keine andern; seine Conventikel waren überfüllt, jedes
10 seiner Worte ließ Männer und Weiber weinen. Jetzt glaubten Alle, er sey zum wenigsten ein halber Prophet und werde das neue Jerusalem bauen, aber auf Einmal war der Spaß vorbei. Es wird plötzlich offenbar, was für Dinge in seinen Conventikeln getrieben werden; Herr Jürgens wird festgesetzt und hat ein Paar Jahre in Hamm auf
15 dem Inquisitoriat Buße gethan für seine Frömmigkeit. Nachher ist er mit dem Versprechen der Besserung entlassen und wieder nach Amerika spedirt worden. Auch erfuhr man, daß er seine Künste schon in Amerika angewandt, deshalb von da weiter geschickt, in Westphalen schon, um nicht aus der Übung zu kommen, eine Repe-
20 tition angestellt, wo er aus Gnade oder vielmehr Schwachheit der Behörden ohne weitere Nachforschungen entlassen, und sodann in Elberfeld seinem liederlichen Leben durch |³⁹⁶ nochmalige Wiederholung die Krone aufgesetzt. Als nun offenbar wurde, was da war geschehen in den Versammlungen dieses Edlen, siehe, da erhob sich
25 wider ihn alles Volk, und war keiner, der etwas von ihm wissen wollte; sie sind alle von ihm abgefallen, vom Libanon bis an das Salzmeer, das heißt vom Rittershauser Berg bis an das Wehr zu Sonnborn in der Wupper.

(Die Fortsetzung folgt.)

Telegraph für Deutschland. Hamburg, Nr. 51, März 1839

|⁴⁰¹

BRIEFE AUS DEM WUPPERTHAL.

I.

(*Fortsetzung*)

5 Der eigentliche Mittelpunkt alles Pietismus und Mysticismus ist
 aber die reformirte Gemeinde in Elberfeld. Von jeher zeichnete sie
 sich durch streng calvinistischen Geist aus, der in den letzten Jahren
 durch die Anstellung der bigottesten Prediger - jetzt wirthschaften
 10 ihrer viere zugleich dort - zur schroffsten Intoleranz geworden ist,
 und dem papistischen Sinn wenig nachsteht. Da werden komplette
 Ketzergerichte in den Versammlungen gehalten; da wird der Wandel
 eines Jeden, der diese nicht besucht, recensirt, da heißt es: der und
 der liest Romane, auf dem Titel steht zwar christlicher Roman, aber
 15 der Pastor Krummacher hat gesagt, Romanenbücher seyen gottlose
 Bücher; oder der und der schiene doch auch vor dem Herrn zu wan-
 deln, aber er ist vorgestern im Concert gesehen - und sie schlagen
 die Hände über dem Kopf zusammen vor Schreck über die gräuliche
 Sünde. Und steht nun erst ein Prediger im Ruf eines Rationalisten
 (darunter verstehen sie jeden, der nicht mit ihrer Ansicht aufs Haar
 20 übereinstimmt) so wird der hergenommen, und sie sehen genau zu,
 ob sein Rock auch ganz schwarz und seine Hose recht von orthodo-
 xer Farbe war; und wehe ihm, wo er sich in einem etwas ins Blaue
 fallenden Rock oder mit einer rationalistischen Weste betreten läßt!
 Kommt nun gar Einer, der die Prädestination nicht glaubt, so heißt's
 25 gleich: der ist beinahe so schlimm als ein Lutheraner, ein Lutheraner
 ist nicht viel besser als ein Katholik, ein Katholik und ein Götzen-
 |⁴⁰²anbeter aber ist von Natur verdammt. Und was sind das für Leute,
 die so reden? Unwissendes Volk, die kaum wissen, ob die Bibel Chi-
 nesisch oder Hebräisch oder Griechisch geschrieben, und nach den
 30 Worten eines einmal als orthodox anerkannten Predigers Alles beur-
 theilen, es mag dahin gehören oder nicht.

Dieser Geist war vorhanden, seit die Reformation hier die Ober-
 hand bekam, blieb aber unbeachtet, bis der vor einigen Jahren ver-
 storbene Prediger G. D. Krummacher an eben dieser Gemeinde an-
 35 fing, ihn recht zu hegen und zu pflegen; bald war der Mysticismus

in der schönsten Blüthe, aber K. starb, ehe die Frucht reif wurde; dies ist erst geschehen, seit sein Brudersohn, Dr. Friedrich Wilhelm Krummacher, die Lehre so scharf ausgebildet und bestimmt hat, daß man nicht weiß, ob man das Ganze für Unsinn oder für Blasphemie halten soll. Nun, die Frucht ist reif; es wird sich Keiner verstehen, sie zu pflücken, und so wird sie wohl mit der Zeit elendiglich faul abfallen müssen.

Gottfried Daniel Krummacher, Bruder des durch seine Parabeln bekannten Dr. F. A. Krummacher in Bremen, starb vor etwa drei Jahren in Elberfeld nach einer sehr langen Amtsthätigkeit. Als vor mehr als zwanzig Jahren in Barmen ein Prediger die Prädestination nicht ganz so scharf, wie er von der Kanzel, lehrte, fingen sie, unter dem Vorwande, solch eine ungläubige Predigt sey gar keine, an, in der Kirche zu rauchen, Lärm zu machen, und ihn am Predigen zu verhindern, so daß die Obrigkeit sich genöthigt sah, einzuschreiten. Da schrieb Krummacher einen entsetzlich groben Brief an den Barmer Magistrat, wie Gregor VII. an Heinrich IV. geschrieben haben würde, und befahl, die Mucker ungeschoren zu lassen, da sie nur ihr theures Evangelium vertheidigten; auch predigte er davon. Er wurde aber nur verlacht. Dies bezeichnet seinen Geist, den er bis an sein Ende bewahrt hat. Übrigens war er von so merkwürdigen Sitten, daß tausend Anekdoten von ihm cirkuliren, nach denen man ihn entweder für einen curiosen Sonderling oder einen herzlich groben Menschen halten muß.

Dr. Friedrich Wilhelm Krummacher, ein Mann von un-⁴⁰³gefähr vierzig Jahren, groß, stark, von imposanter Gestalt, doch nimmt er, seitdem er in Elberfeld ist, einen nicht unbedeutenden körperlichen Umfang an. Sein Haar trägt er auf ganz absonderliche Weise, worin ihm alle seine Anhänger nachahmen, wer weiß, vielleicht wird es noch einmal Mode, die Haare à la Krummacher zu tragen; doch würde diese Mode alle frühern, sogar die der Puderperücken, an Abgeschmacktheit übertreffen. - Als Student war er Mitarbeiter an der turnenden Demagogie, schrieb Freiheitslieder, trug auf dem Wartburgfeste eine Fahne und hielt eine Rede, die großen Eindruck gemacht haben soll. Dieser flotten Jahre gedenkt er noch häufig auf der Kanzel mit den Worten: als ich noch unter den Hethitern und

Kananitern war. Später wurde er in Barmen von der reformirten Gemeinde zum Pfarrer gewählt, und seine eigentliche Reputation datirt sich erst von dieser Zeit. Kaum war er da, so rief er schon durch seine Lehre der strengen Prädestination eine Spaltung nicht nur zwischen Lutheranern und Reformirten, sondern auch unter letztern zwischen strengen und gelinden Prädestinatianern hervor. Einmal kam ein alter steifer Lutheraner ein wenig angetrunken aus einer Gesellschaft, und mußte über eine baufällige Brücke gehen. Das mochte ihm in seinem Zustande doch etwas gefährlich dünken, und so begann er zu reflektiren: Gehst du hinüber, und es geht gut, so ist's gut, geht es aber nicht gut, dann fällst du in die Wupper und dann sagen die Reformirten, es hätte so seyn sollen; nun soll es aber nicht so seyn. Er kehrte also um, suchte eine seichte Stelle, und an dieser watete er, bis an den Leib im Wasser, hindurch, mit dem see-
 5
 10
 15

ligen Gefühl, die Reformirten eines Triumphes beraubt zu haben. Als in Elberfeld eine Stelle vakant wurde, wählte man Krummacher dahin, und in Barmen schwand alsbald aller Zwist, während er in Elberfeld noch weit stärker erregt wurde. Schon Krummachers Antrittspredigt erzürnte die Einen und begeisterte die Andern; der Zwist steigerte sich immer mehr, besonders da bald jeder Prediger, wenn auch alle dieselben Ansichten hatten, eine eigne Parthei bekam, die sein einziges Auditorium ausmachte. Später wurde man der Sache überdrüssig und das ⁴⁰⁴ ewige Schreien: ich bin krumm-
 20
 25

macher ist unläugbar ein Mann von ausgezeichnetem rhetorischen, auch poetischen Talent; seine Predigten sind nie langweilig, ihr Zusammenhang ist sicher und natürlich; vorzüglich stark ist er in dunkelschattigen Schilderungen - seine Schilderung der Hölle ist stets neu und kühn, wie oft sie auch vorkommt - und in Antithesen. Dagegen hält er sich wieder sehr häufig an der biblischen Phrasologie und an den darin gegebenen Bildern, die, wenn auch ihre Anwendung meistens geistreich ist, zuletzt doch sich wiederholen müssen; dazwischen trifft man denn wieder ein höchst prosaisches
 30
 35

Bild aus dem gewöhnlichen Leben oder eine Erzählung aus seinen eignen Schicksalen und seinen unbedeutendsten Erfahrungen. Alles bringt er auf die Kanzel, es mag passen oder nicht; eine Reise nach

Württemberg und der Schweiz hat er neulich in zwei Predigten seinen andächtigen Zuhörern zum Besten gegeben, darin sprach er von seinen siegreichen vier Disputationen mit Paulus in Heidelberg und Strauß in Tübingen, freilich ganz anders, als Strauß sich in einem
 5 Briefe darüber ausdrückt. - Seine Deklamation ist stellenweise sehr gut und seine gewaltsame, handgreifliche Gestikulation oft ganz passend angebracht; zuweilen aber über alle Begriffe manierirt und abgeschmackt. Dann rennt er in allen Richtungen auf der Kanzel umher, beugt sich nach allen Seiten, schlägt auf den Rand, stampft
 10 wie ein Schlachtroß, und schreit dazu, daß die Fenster klirren und die Leute auf der Straße zusammenfahren. Da beginnen denn die Zuhörer zu schluchzen; zuerst weinen die jungen Mädchen, die alten Weiber fallen mit einem herzzerschneidenden Sopran ein, die entnervten Branntweinpietisten, denen seine Worte durch Mark und
 15 Bein gehen würden, wenn sie noch Mark in den Knochen hätten, vollenden die Dissonanz mit ihren Jammertönen, und dazwischen tönt seine gewaltige Stimme durch all das Heulen hin, mit der er der ganzen Versammlung unzählige Verdammungsurtheile oder diabolische Szenen vormalt.

20 *(Der Schluß folgt.)*

Telegraph für Deutschland. Hamburg, Nr. 52, März 1839.

25 |⁴¹² BRIEFE AUS DEM WUPPERTHAL.

I.

(Beschluß.)

30 Und nun gar seine Lehre! Man begreift nicht, wie ein Mensch dergleichen, was mit der Vernunft und der Bibel im direktesten Widerspruch steht, glauben kann. Demungeachtet hat Krummacher die Doktrin so scharf ausgeprägt, und in allen Consequenzen verfolgt und festgehalten, daß man Nichts verwerfen kann, sobald die Grundlage zugegeben ist, nämlich die Unfähigkeit des Menschen, aus eigener
 35 Kraft das Gute zu wollen, geschweige zu thun. Daraus folgt die

Nothwendigkeit einer Befähigung von Außen, und da der Mensch das Gute nicht einmal wollen kann, so muß ihm Gott diese Befähigung aufdringen. Aus dem freien Willen Gottes folgt nun die willkürliche Verleihung derselben, die sich auch, wenigstens scheinbar, auf die Schrift stützt. - Auf solche Consequenzmacherei beruht die ganze Lehre; die wenigen Erwählten werden nolentes, volentes seelig, die Andern werden also verdammt, auf ewig. „Auf ewig? - Ja, auf ewig!“ (Krummacher) Ferner steht geschrieben: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich; die Heiden können aber nicht durch Christum zum Vater kommen, weil sie Christum nicht kennen; also sind sie alle bloß da, um die Hölle zu füllen. - Unter den Christen sind viele berufen und wenige auserwählt; die vielen Berufenen sind aber nur zum Schein berufen, und Gott hütete sich wohl, sie so stark ⁴¹³ zu berufen, daß sie Folge leisteten, Alles zur Ehre Gottes und auf daß sie keine Entschuldigung haben. Dann steht auch geschrieben: Die Weisheit Gottes ist den Klugen dieser Welt eine Thorheit; dies ist für die Mystiker ein Befehl, ihren Glauben recht unsinnig auszubilden, damit doch ja dieser Spruch in Erfüllung gehe. Wie das Alles mit der Lehre der Apostel stimmt, die vom vernünftigen Gottesdienst und vernünftiger Milch des Evangeliums sprechen, das ist ein Geheimniß, das der Vernunft zu hoch ist.

Solche Lehren verderben alle Krummacherschen Predigten; die einzigen, in denen sie nicht so stark hervortreten, sind die Stellen, wo er von dem Gegensatz der irdischen Üppigkeit und der Niedrigkeit Christi, oder des Stolzes der weltlichen Fürsten und Gottes spricht. Da bricht sehr häufig noch ein Strahl von seiner frühern Demagogie durch, und redete er dann nicht so allgemein, so würde die Regierung nicht dazu schweigen.

Der ästhetische Werth seiner Predigten wird nur von sehr Wenigen in Elberfeld gewürdigt; denn wenn man seine drei Collegen, die fast Alle ein gleich starkes Auditorium haben, gegen ihn hält, so erscheint er als Eins, die Andern als lauter Nullen dahinter, die nur dazu dienen, seinen Werth zu erhöhen. Die älteste dieser Nullen heißt Kohl, dessen Name zugleich seine Predigten bezeichnet; die zweite Herrmann, kein Nachkomme dessen, dem sie jetzt ein Denkmal setzen, das die Geschichte und den Tacitus überleben soll, die

dritte Ball - nämlich Krummachers Spielball; alle drei höchst ortho-
 dox und in den Predigten Nachtreter der schlechten Seiten Krumma-
 chers. Lutherische Pfarrer in Elberfeld sind: Sander und Hülsmann,
 die früher, als ersterer noch in Wichlinghausen stand und in den be-
 5 bekannten Streit mit Hülsmann in Dahle, jetzt in Lennep, dem Bruder
 von Sanders jetzigen Collegen, verwickelt war, sich wüthend in den
 Haaren lagen. In ihrer jetzigen Stellung benehmen sich beide würdig
 gegen einander, die Pietisten aber suchen die Zwietracht wieder her-
 vorzulocken, indem sie Hülsmann immer allerlei Vergehen gegen
 10 Sander vorzuwerfen haben. Der dritte im Bunde ist Döring, dessen
 Zerstretheit sehr originell ist; er kann keine ⁴¹⁴drei Sätze im Zu-
 sammenhang sprechen, dagegen aus drei Theilen einer Predigt vier
 machen, indem er einen wörtlich wiederholt, ohne das Geringste zu
 merken. Probatum est. Von seinen Gedichten wird später die Rede
 15 seyn.

Unter den Barmer Predigern ist nicht viel Unterschied; alle streng
 orthodox, mit mehr oder weniger pietistischer Beimischung. Nur
 Stier in Wichlinghausen ist einigermaßen bemerkenswerth. Jean
 Paul soll ihn als Knaben gekannt und ausgezeichnete Anlagen in ihm
 20 entdeckt haben. Er war als Pfarrer in Frankleben bei Halle – ange-
 stellt und gab in dieser Zeit mehre poetische und prosaische Schrif-
 ten heraus, eine Verbesserung des lutherschen Katechismus, ein Sur-
 rogat für denselben, und ein Hülsbüchlein dazu für stupide Lehrer,
 nicht weniger auch ein Werklein über die Gesangbuchsnoth in der
 25 Provinz Sachsen, welches von der evangelischen Kirchenzeitung
 ausnehmend belobt wurde, und wenigstens vernünftiger Ansichten
 über Kirchenlieder enthielt, als man im gesegneten Wupperthal ver-
 nimmt, wenn auch noch mancher unbegründete Machtspruch darin
 vorkommt. Seine Gedichte sind höchst langweilig, auch hat er sich
 30 das Verdienst erworben, einige heidnische Gedichte Schillers für die
 Orthodoxen genießbar zu machen. Z. B. aus den Göttern Griechen-
 lands:

35 Da ihr noch die eitle Welt regiertet,
 An der Sünde trügerischem Band,
 Lange Zeit manch Menschenalter führtet,
 Leere Wesen aus dem Fabelland!
 Ach, da euer Sünderdienst noch glänzte,

Wie ganz anders, anders war es da!
 Da man deine Tempel noch bekränzte,
 Venus Amathusia!

5 Wirklich sehr geistreich, ja wahrhaft mystisch! Seit einem halben Jahre ist Stier in Wichlinghausen an Sanders Stelle, hat die Barmer Literatur indeß noch nicht bereichert.

Ein Ort bei Elberfeld, Langenberg, gehört seinem ganzen Wesen nach noch zum Wupperthal. Dieselbe Industrie wie dort, derselbe pietistische Geist. Dort steht Emil Krummacher, Bruder des
 10 Friedrich Wilhelm; er ist nicht so schroffer Präde-⁴¹⁵stinatianer, wie dieser, ahmt ihm aber sehr nach, wie diese Stelle seiner letzten Weihnachtspredigt zeigt: „Mit den irdischen Leibern sitzen wir hier zwar noch auf den hölzernen Bänken, aber unsre Geister schwingen sich
 15 dort das Jauchzen der himmlischen Heerschaaren vernommen, gehen sie hinab in das arme Bethlehem. Und was erblicken sie da? Zuerst einen armen Stall, und in dem armen, armen Stall eine arme Krippe, und in der armen Krippe armes, armes Heu und Stroh, und auf dem armen, armen Heu und Stroh liegt wie das arme Kind eines
 20 Bettlers in armen Windeln der reiche Herr der Welt.“

Nun wäre wohl das Missionshaus noch zu besprechen, aber die in diesen Blättern schon früher erwähnten Harfenklänge eines Ex-
 25 missionärs geben genügend Zeugniß davon, was für ein Geist dort herrscht. Der Inspektor desselben, Dr. Richter, ist übrigens ein gelehrter Mann, bedeutender Orientalist und Naturforscher, giebt auch eine „erklärte Hausbibel“ heraus.

Das ist das Treiben der Pietisten im Wupperthal; man begreift nicht, daß zu unsrer Zeit dergleichen noch aufkommen kann; aber es scheint doch, als könne auch dieser Fels des alten Obskurantismus
 30 dem rauschenden Strom der Zeit nicht mehr widerstehen; der Sand wird weggespült, der Fels stürzt und tut einen großen Fall.*

*) Ein zweiter Artikel wird in Kurzem folgen.

Telegraph für Deutschland. Hamburg, Nr. 57, April 1839.

|⁴⁴⁹

BRIEFE AUS DEM WUPPERTHAL.

II.

5 In einer Gegend, die so von Pietisterei erfüllt ist, versteht es sich
 von selbst, daß diese, nach allen Seiten sich ausdehnend, jede ein-
 zeln Richtung des Lebens durchdringt und verdirbt. Ihre Hauptge-
 10 walt übt sie aus auf das Unterrichtswesen, vor Allem auf die Volks-
 schulen. Der eine Theil von diesen liegt ganz in ihren Händen; es
 sind dies die kirchlichen Schulen, deren jede Gemeinde eine hat.
 Freier schon, doch auch noch immer unter Aufsicht des kirchlichen
 Scholarchats, stehen die übrigen Volksschulen da, auf die die Civil-
 15 verwaltung einen bedeutenderen Einfluß hat. Und da liegen die hin-
 dernden Einwirkungen des Mysticismus auf der Hand; denn wäh-
 rend die kirchlichen Schulen noch immer, wie weiland unter dem
 hochseeligen Kurfürsten Karl Theodor, außer Lesen, Schreiben und
 Rechnen nur den Katechismus ihren Schülern einprägen, werden auf
 20 den andern doch die Anfangsgründe einiger Wissenschaften, auch
 etwas Französisch gelehrt, und viele der Schüler, dadurch angeregt,
 suchen sich, auch wenn sie die Schule schon verlassen, weiter fort-
 zubilden. Diese Schulen sind in einem starken Fortschreiten begrif-
 fen und haben seit dem Eintritte des Preußischen Gouvernements die
 kirchlichen, hinter denen sie damals sehr zurück standen, weit über-
 25 holt. Die kirchlichen Schulen werden aber viel stärker besucht, da
 sie weit weniger Kosten machen und viele Eltern ihre Kinder theils
 aus Anhänglichkeit, theils weil sie in dem Fortschreiten der Kinder
 ein Überhandnehmen des weltlichen Sinnes sehen, immer noch da-
 hin schicken.

|⁴⁵⁰ Von höheren Lehranstalten ernährt das Wupperthal drei: die
 30 Stadtschule in Barmen, die Realschule in Elberfeld und das Gymna-
 sium daselbst.

Die Barmer Stadtschule, sehr schwach dotirt, und deshalb sehr
 schlecht mit Lehrern besetzt, thut indeß Alles, was in ihren Kräften
 steht. Sie liegt ganz in den Händen eines beschränkten, knickerigen
 35 Curatoriums, das meist auch nur Pietisten zu Lehrern wählt. Der Di-
 rektor, der dieser Richtung auch nicht fremd ist, versieht sein Amt

indeß nach festen Prinzipien, und weiß sehr geschickt jedem Lehrer seine Stelle anzuweisen. Auf ihn folgt Herr Johann Jakob Ewich, der nach einem guten Lehrbuche gut unterrichten kann und im Geschichtsunterricht eifriger Anhänger des Nösseltschen Anekdotensystems ist. Er ist Verfasser vieler pädagogischen Schriften, deren größte, d.h. dem Umfange nach, den Titel führt: Human, Wesel bei Bagel, zwei Bände, 40 Bogen, Preis 1 Rthlr. Alle sind voll hoher Ideen, frommer Wünsche und unausführbarer Vorschläge. Man sagt, seine pädagogische Praxis solle hinter der schönen Theorie weit zurückstehn.

Dr. Philipp Schifflin, zweiter Oberlehrer, ist der tüchtigste Lehrer der Schule. Vielleicht ist keiner in Deutschland so tief in die grammatische Structur des modernen Französischen eingedrungen, wie er. Er ging nicht vom Altromanischen aus, sondern faßte die klassische Sprache des vorigen Jahrhunderts, besonders Voltaires, auf, und ging von dieser zum Styl der neuesten Autoren über. Die Resultate seiner Forschungen liegen in seiner „Anleitung zur Erlernung der Französischen Sprache, in drei Cursen,“ vor, von denen der erste und zweite schon in mehreren Auflagen erschienen und der dritte jetzt zu Ostern herauskömmt. Dies ist ohne Zweifel neben der Knebelschen die beste Französische Sprachlehre, die wir besitzen; sie fand gleich beim Auftreten des ersten Cursus ungemessenen Beifall, und erfreut sich schon jetzt einer fast beispiellosen Verbreitung durch ganz Deutschland, bis nach Ungarn und den Russischen Ostseeprovinzen hin.

Die übrigen Lehrer sind junge Seminaristen, von denen ⁴⁵¹ sich einige tüchtig herangebildet haben, andre aber mit einem Chaos von allerlei Wissenschaften schwanger gehen. Der beste von diesen jungen Lehrern war Herr Köster, Freiligraths Freund, von dem ein Abriß der Poetik in einem Programme steht, worin er die Didaktische Poesie ganz ausschloß und die ihr gewöhnlich zugetheilten Gattungen der Epik oder Lyrik unterordnete; der Aufsatz zeugte von Einsicht und Klarheit. Er wurde nach Düsseldorf berufen, und da die Herren vom Curatorium ihn als Gegner aller Pietisterei kannten, ließen sie ihn sehr gerne ziehen. Den Gegensatz zu ihm bildet ein anderer Lehrer, der auf die Frage eines Quartaners, wer Göthe gewesen sey, antwortete: „ein gottloser Mann.“

Die Elberfelder Realschule ist sehr gut fundirt und kann deshalb tüchtigere Lehrer wählen und einen vollständigeren Cursus einrichten. Dagegen herrscht auf ihr jene fürchterliche Heftschreiberei, die einen Schüler in einem halben Jahre stumpf machen kann. Nebenbei
 5 ist von Direktion wenig zu spüren; der Direktor ist die Hälfte des Jahres verreist und bethätigt seine Anwesenheit nur durch übertriebene Strenge. Mit der Realschule ist eine Gewerbschule verbunden, auf der die Schüler ihr halbes Leben verzeichnen. Von den Lehrern ist Herr Dr. Kruse bemerkenswerth, der sechs Wochen in England
 10 war und ein Werklein über die Englische Aussprache schrieb, welches sich durch seine ausgezeichnete Unbrauchbarkeit bemerklich macht; die Schüler stehen in einem sehr schlechten Rufe, und sind die Veranlassung zu Diesterwegs Klagen über die Jugend Elberfelds.

Das Gymnasium in Elberfeld ist in sehr bedrängten Verhältnissen, aber anerkannt eins der besten im Preußischen Staat. Es ist Eigenthum der reformirten Gemeinde, hat von ihrem Mysticismus wenig zu leiden, weil die Prediger sich nicht darum bekümmern und die Scholarchen nichts von Gymnasialsachen verstehen; desto mehr
 20 aber von ihrer Knauserie. Diese Herren haben nicht die geringste Idee von der Vorzüglichkeit der Preußischen Gymnasialbildung, suchen der Realschule Alles, Geld wie Schüler, zuzuwenden und werfen doch dem Gymnasium vor, daß es durch Schulgeld seine Auslagen nicht einmal decken könne. ⁴⁵² Es wird jetzt unterhandelt, daß
 25 die Regierung, der es sehr darum zu thun ist, das Gymnasium übernimmt; käme es nicht dazu, so müßte es in wenigen Jahren aus Mangel an Mitteln suspendirt werden. Die Lehrerwahlen liegen jetzt auch in den Händen der Scholarchen, Leute, die zwar einen Posten sehr korrekt ins Hauptbuch übertragen können, aber von Griechisch,
 30 Latein oder Mathematik keine Idee haben. Das Hauptprinzip ihrer Wahl ist: lieber einen reformirten Stümper als einen tüchtigen Lutheraner oder gar Katholiken zu wählen. Da aber unter den Preußischen Philologen weit mehr Lutheraner als Reformirte sind, haben sie diesem Principe fast nie recht folgen können.

35 Dr. Hantschke, königlicher Professor und provisorischer Direktor, ist aus Luckau in der Lausitz, schreibt ein ciceronianisches La-

tein in Versen und Prosa, ist auch Verfasser mehrerer Predigten, pädagogischer Schriften, und eines hebräischen Übungsbuches. Er wäre längst fester Direktor geworden, wenn er nicht lutherisch und das Scholarchat weniger geizig wäre.

5 Dr. Eichhoff, zweiter Oberlehrer, schrieb mit seinem jüngeren Collegen, Dr. Beltz, eine Lateinische Grammatik, die aber in der Allg. Lit. Ztg. von F. Hase nicht sehr günstig recensirt wurde. Seine Hauptforce ist das Griechische.

10 Dr. Clausen, dritter Oberlehrer, ohne Zweifel der tüchtigste Mann in der ganzen Schule, in allen Fächern bewandert, in der Geschichte und Literatur ausgezeichnet. Sein Vortrag ist von seltener Anmuth; er ist der Einzige, der den Sinn der Poesie in den Schülern zu wecken weiß, den Sinn, der sonst elendiglich verkümmern müßte unter den Philistern des Wupperthales. Als Schriftsteller ist er meines Wissens
15 nur in einer Programm-Dissertation: „Pindaros der Lyriker“ aufgetreten, die ihm einen großen Ruf unter den Gymnasiallehrern in und außerhalb Preußen gemacht haben soll. In den Buchhandel ist sie natürlich nicht gekommen.

20 Diese drei Schulen sind erst seit 1820 eingerichtet worden; früher bestand nur in Elberfeld und Barmen je eine Rektorat-Schule und eine Menge von Privatinstiuten, die keine gediegene ⁴⁵³ Bildung geben konnten. Ihre Nachwirkungen sind noch an den älteren Kaufleuten Barmens zu spüren. Von Bildung – keine Idee; wer Whist und Billard spielen, etwas politisiren, ein gewandtes Compliment machen kann, das ist in Barmen und Elberfeld ein gebildeter Mann. Es
25 ist ein schreckliches Leben, was diese Menschen führen, und sie sind doch so vergnügt dabei; den Tag über versenken sie sich in die Zahlen ihrer Conti, und das mit einer Wuth, mit einem Interesse, daß man es kaum glauben möchte; Abends zur bestimmten Stunde zieht
30 Alles in die Gesellschaften, wo sie Karten spielen, politisiren und rauchen, um mit dem Schlage Neun nach Hause zurückzukehren. So geht es alle Tage, ohne Veränderung, und wehe dem, der ihnen dazwischen kömmt; er kann der ungnädigsten Ungnade aller ersten Häuser gewiß seyn. - Die jungen Leute werden brav von ihren Vätern
35 in die Schule genommen; sie lassen sich auch sehr gut an, ebenso zu werden. Ihre Unterhaltungsgegenstände sind ziemlich einförmig; die Barmer sprechen mehr von Pferden, die Elberfelder von

Hunden; wenn's hoch kömmt, werden auch Schönheiten recensiert oder es wird von Geschäftssachen geplappert, das ist Alles. Alle halbe Jahrhundert sprechen sie auch von Literatur, unter welchem Namen sie Paul de Kock, Marryat, Tromlitz, Nestroy und Consorten verstehen. In der Politik sind sie als sehr gute Preußen, weil sie unter 5 Preußischer Herrschaft stehen, a priori allem Liberalismus gar sehr zuwider, alles, solange es Sr. Majestät gefällt, ihnen den Code Napoleon zu lassen; denn mit ihm würde aller Patriotismus schwinden. Das junge Deutschland kennt Niemand in seiner literarischen Bedeutung; es gilt für eine geheime Verbindung, etwa wie die Demagogie, unter dem Vorsitze der Herren Heine, Gutzkow und Mundt. 10 Einige der edlen Jünglinge haben wohl etwas von Heine gelesen, vielleicht die Reisebilder mit Übergehung der Gedichte darin, oder den Denuncianten, aber von den übrigen herrschen nur dunkle Begriffe aus dem Munde der Pfarrer oder Beamten. Freiligrath ist den meisten persönlich bekannt, und steht im Rufe eines guten Camera- 15 den. Als er nach Barmen kam wurde er von diesem grünen Adel (so nennt er das junge ⁴⁵⁴ Kaufmannsvolk) mit Besuchen überhäuft; bald aber hatte er ihren Geist erkannt, und zog sich zurück; aber sie verfolgten ihn, lobten seine Gedichte und seinen Wein, und strebten mit aller Gewalt darnach, mit Einem Brüderschaft zu trinken, der Etwas hatte drucken lassen; denn diesen Menschen ist ein Dichter Nichts, aber ein Schriftsteller Alles. Nach und nach brach Freiligrath allen Umgang mit diesen Menschen ab, und verkehrt jetzt nur mit 20 wenigen, nachdem Köster Barmen verlassen hat. Seine Prinzipale haben sich in ihrer prekären Stellung immer sehr anständig und freundlich gegen ihn benommen; merkwürdiger Weise ist er ein höchst exakter und fleißiger Comptoirarbeiter. Über seine dichterischen Leistungen zu sprechen, wäre sehr überflüssig, nachdem Dingelstedt, in dem Jahrbuche der Literatur, und Carrière in den Berliner Jahrbüchern ihn so genau beurtheilt haben. Indeß scheinen mir Beide nicht genug beachtet zu haben, wie er bei allem Schweifen in die 25 Ferne doch so sehr an der Heimath hängt. Darauf deuten die häufigen Anspielungen auf Deutsche Volksmärchen, z.B. S. 54, die Unkenkönigin, S. 87, Snewittchen u. a., denen S. 157 ein ganzes Gedicht (Im Walde) gewidmet ist, hin, die Nachahmung Uhlands (der Edelfalk, S. 82, die SchreinerGesellen, S. 85, auch das erste der zwei 35

Feldherrngräber erinnert doch nur zu seinem Vortheile an ihn) dann die Auswanderer und vor allen sein unübertrefflicher Prinz Eugen. Auf diese wenigen Momente muß man desto mehr achten, je mehr Freiligrath in die entgegengesetzte Richtung sich verliert. Einen tiefen Blick in sein Gemüth eröffnet auch der ausgewanderte Dichter, besonders die Fragmente, die im Morgenblatt abgedruckt sind; darin fühlt' er schon, wie er in der Ferne nicht heimisch werden kann, wenn er nicht in ächt Deutscher Dichtkunst wurzelt.

(Der Schluß folgt.)

Telegraph für Deutschland. Hamburg, Nr. 59, April 1839.

BRIEFE AUS DEM WUPPERTHAL.

II.

(Beschluß.)

⁴⁶⁸ In der eigentlichen Wupperthaler Literatur nimmt die Journalistik die wichtigste Stelle ein. Oben an steht die Elberfelder Zeitung, redigirt von Dr. Martin Runkel, die sich unter seiner einsichtsvollen Leitung einen bedeutenden und wohlverdienten Ruf erworben hat. Er übernahm die Redaction, als zwei Zeitungen, die allgemeine und Provinzialzeitung, zu einer verschmolzen wurden; unter nicht sehr günstigen Auspicien entstand das Blatt; die Barmer Zeitung trat concurrirend auf, aber Runkel hat es nach und nach durch Streben nach eigener Correspondenz und durch seine leitenden Artikel zu einer der ersten Zeitungen des Preußischen Staates gemacht. Sie fand zwar in Elberfeld, wo die leitenden Artikel nur von wenigen gelesen werden, wenig, auswärts aber desto mehr Anerkennung, wozu der Verfall der Preuß. Staatszeitung (?) auch das Seinige beigetragen haben mag. Die belletristische Beilage, Intelligenzblatt, erhebt sich nicht über das Gewöhnliche. Die Barmer Zeitung, deren Verleger, Redaktoren und Censoren häufig wechselten, steht jetzt unter der Leitung von H. Püttmann, der zuweilen in der Abendzeitung recensirend auftritt. Er möchte die Zeitung wohl gerne heben, aber durch des Verlegers

wohlbegründete Kargheit sind ihm die Hände gebunden. Das Feuilleton mit einigen seiner Gedichte, Recensionen oder Auszügen aus größeren Schriften angefüllt, thuts auch nicht. Der sie begleitende „Wupperthaler Lesekreis“ nährt sich fast nur von Lewalds Europa. 5 Außer diesen erscheint noch der Elberfelder ¹⁴⁶⁹ tägl. Anzeiger nebst Fremdenblatt, ein Kind der Dorfzeitung, unübertrefflich in herzbrechenden Gedichten und schlechten Witzen, und das Barmer Wochenblatt, eine alte Nachtmütze, dem die pietistischen Eselohren alle Augenblick unter der belletristischen Löwenhaut hervor- 10 schauen.

Von der übrigen Literatur ist die Prosa gar nichts werth; nehme ich die theologischen oder vielmehr pietistischen Schriften, einige Werklein über Barmens und Elberfelds Geschichte, die sehr oberflächlich abgefaßt sind, weg, so bleibt nichts übrig. Aber die Poesie 15 findet reichliche Pflege in dem „gesegneten Thale“ und eine ziemliche Anzahl Poeten haben dort ihren Wohnsitz aufgeschlagen.

Wilhelm Langewiesche, Buchhändler zu Barmen und Iserlohn, schreibt unter dem Namen W. Jemand, sein Hauptwerk ist eine didaktische Tragödie, der ewige Jude, die freilich nicht an Mosens Bearbeitung desselben Gegenstandes reicht. Er ist als Verleger der bedeutendste seiner Wupperthaler Concurrenten, was übrigens sehr leicht ist, da ihrer zwei, Hassel in Elberfeld, Steinhaus in Barmen, nur ächten Pietismus verlegen. Freiligrath wohnt in seinem Hause. 20

Karl August Döring, Prediger in Elberfeld, ist Verfasser einer Menge von prosaischen und poetischen Schriften; von ihm gilt Platens Wort: Sie sind ein wasserreicher Strom, den Niemand bis zu Ende schwimmt. 25

In seinen Gedichten unterscheidet er zwischen geistlichen Liedern, Oden und lyrischen Gedichten. Zuweilen hat er schon auf der Mitte des Gedichts den Anfang vergessen und geräth dann in ganz eigenthümliche Regionen; von den Südseeinseln und ihren Missionären geräth er in die Hölle, und von den Seufzern der zerknirschten Seele nach dem Eise des Nordpols. 30

Lieth, Vorsteher einer Mädchenschule in Elberfeld, Verfasser von Kindergedichten, die meistens in einer schon veralteten Manier geschrieben sind und keinen Vergleich mit denen Rückerts, Gülls 35

und Heys aushalten können; doch finden sich auch einzelne hübsche Sachen darunter.

5 Friedrich Ludwig Wülfig, unstreitig der größte Dichter |⁴⁷⁰ des Wupperthals, ein Barmer von Geburt, ist ein Mann, in dem die Genialität gar nicht zu verkennen ist. Sieht man einen langen Menschen, von etwa fünf und vierzig Jahren, in einen langen rothbraunen Rock verhüllt, der halb so alt ist, wie sein Herr, auf den Schultern ein unbeschreibliches Antlitz, auf der Nase eine vergoldete Brille, in deren Gläsern sich die strahlenden Blicke der Augen brechen, das
10 Haupt gekrönt mit einer grünen Mütze, im Munde eine Blume, in der Hand einen eben vom Rock gedrehten Knopf - das ist der Horaz Barmens. Tag für Tag ergeht er sich auf dem Hardtberge und wartet, ob ihm nicht ein neuer Reim oder eine neue Geliebte aufstoße. Bis in sein dreißigstes Jahr huldigte er Pallas Athenen als industriöser
15 Mann; dann gerieth er Aphroditen in die Hände, die ihm neun Dulcineen nach einander zuführte; diese sind seine Musen. Man spreche nicht von Göthe, der Allem eine poetische Seite abgewann, nicht von Petrarka, der jeden Blick, jedes Wort der Geliebten in ein Sonett brachte - an Wülfig reichen sie lange nicht. Wer zählt die Sandkörner, die der Geliebten Fuß zerknittert? Das thut der große Wülfig. Wer besingt Minchens (die Clio der neun Musen) in einer sumpfigen Wiese beschmutzte Strümpfe? Nur Wülfig. - Seine Epigramme sind Meisterwerke der originellsten, volksthümlichsten Grobheit. Als seine erste Frau starb, schrieb er eine Todesanzeige, die alle
25 Dienstmädchen zu Thränen rührte und eine noch weit schönere Elegie: „Wilhelmine, schönster aller Namen!“ Sechs Wochen später verlobte er sich schon wieder und jetzt hat er die dritte Frau. Der geistreiche Mann hat alle Tage andere Pläne. Als er noch so recht in seiner poetischen Blüthezeit stand, wollte er bald Knopfmacher, bald
30 Landmann, bald Papierhändler werden; zuletzt ist er in den Hafen der Lichtzieherei gerathen, um sein Licht auf irgend eine Weise leuchten zu lassen. Seine Schriften sind wie der Sand am Meer.

Montanus Eremita, ein Solinger Anonymus, gehört als nachbarlicher Freund auch hieher. Er ist der poetischste Historiograph des
35 Bergischen Landes; seine Verse sind weniger unsinnig als langweilig und prosaisch.